

## Editorial

### **„Kritische Psychologie (I)“**

Der Serientitel, unter dem wir hier mit einer neuen Themenreihe beginnen, klingt nach „kritischer Theorie“. Insofern ist er mißverständlich. Denn die Arbeiten, die wir unter diesem Titel veröffentlichen, beschränken sich weder auf „ideologiekritische“ Analysen noch aufs theoretische Gebiet. Vielmehr sind sie Beiträge zu einer in Ausarbeitung befindlichen materialistischen wissenschaftlichen Psychologie. Dabei muß auch die psychologische Praxis Berücksichtigung finden. Wenn wir uns dennoch für den Titel *Kritische Psychologie* entschieden haben, so deshalb, um den Zusammenhang mit den unter diesem Schulnamen erschienenen Arbeiten aus dem Psychologischen Institut der Freien Universität Berlin, die entscheidende Impulse der „kulturkritischen Schule“ der sowjetischen Psychologie verdanken, zu bekunden. Psychologische Themen werden in dieser Zeitschrift seit Jahren im Rezensionsteil bearbeitet; im Aufsatzteil wurden solche Themen bisher hauptsächlich im Rahmen der Reihe „Kritik der bürgerlichen Medizin“ (beginnend mit Argument 50) bzw. „Argumente für eine soziale Medizin“ bearbeitet. Naturgemäß werden die beiden Reihen sich weiter berühren.

Mit diesem Heft beginnen wir — nach der Auseinandersetzung mit der Psychotherapie im allgemeinen, mit der Anti-Psychiatrie und mit der Gruppendynamik — die Diskussion der Verhaltenstherapie. Wie schon die Gruppendynamik — die in diesem Heft noch einmal diskutiert wird — wird die Verhaltenstherapie nicht nur „binnenpsychologisch“ kontrovers eingeschätzt, sondern in der Auseinandersetzung mit ihr tun sich unmittelbar politische Fronten auf. Die Relevanz der Verhaltenstherapie hat nicht zuletzt dadurch zugenommen, daß sie zunehmend auch in der Pädagogik Anwendung findet. Darüber hinaus scheint sich ihr Instrumentarium der Verhaltenssteuerung für jede Art manipulativer Herrschaft geradezu anzubieten. In der Tat wird sie in der Privatwirtschaft bereits entsprechend benutzt. Während im Beitrag von Irma Gleiss ebenso wie bei Wolfgang Maiers die theoretischen Grundlagen der Verhaltenstherapie in Frage gestellt und alternative Vorstellungen entwickelt werden, versucht Eva Jaeggi als praktische Befürworterin der Verhaltenstherapie einer neuen Theorie der therapeutischen Praxis gegen die offizielle Theorie das Wort zu reden, die Praxis vor ihrer alten Theorie zu retten.

Mit dem weiteren Ausbau der Alternativkonzepte wie mit der Beantwortung der Frage, die dem engagierten Pro und Contra im Grunde vorhergehen müßte, nämlich warum, auf welcher Basis die

Verhaltenstherapie überhaupt funktionieren, Erfolge erzielen kann, wird die Diskussion fortgesetzt werden. Es fehlt auch noch die sicher aufschlußreiche Analyse der Anwendungsgebiete der Verhaltenstherapie wie auch die Aufarbeitung ihrer Entstehungsgeschichte, während mit dem Beitrag von Henkel und Roer über die Politik der klinisch-psychologischen Landesorganisationen zumindest eine wichtige Seite des gesellschaftlichen Zusammenhangs herausgearbeitet ist.